

Wohin geht die Reise?

Es geht nicht nur um eine bessere Ausstattung für die Inklusion

Seit Ende November 2016 läuft die Mobilisierung für die „Volksinitiative GUTE Inklusion“ für Hamburgs Schüler_innen. Die GEW unterstützt die Initiative und zunehmend mehr Organisationen schließen sich dem Aufruf an. Im Vordergrund der Kampagne stehen Forderungen nach mehr Personal, mehr Räumen und Barrierefreiheit, „damit alle Schüler mit und ohne Förderbedarf ihre Potentiale im gemeinsamen Lernen entfalten können“ (Ini-Vorlage vom 8.12.16).

Seit Jahren sind dies auch unsere Forderungen in der GEW und es ist richtig, diese Volksini-

tiative personell und materiell zu unterstützen, damit sie ein Erfolg werden kann.

Was aber bisher in der Begründung der Volksinitiative fehlt, ist neben der Tatsache, dass in Hamburg nicht nur durch die Zerschlagung der I- und IR-Klassen und die Kürzung der Ressourcen unhaltbare personelle und räumliche Rahmenbedingungen für die Umsetzung der sogenannten Inklusion in Grund- und Stadtteilschulen geschaffen worden sind, sondern dass durch bildungspolitische Entscheidungen des Senators ein unübersehbarer Wandel hin zu mehr Standardisierung, auch im Gewande

des Bildungsmonitoring, zu mehr Testgläubigkeit, Konkurrenz und Ellenbogenmentalität, d.h. Exklusion, unsere Schulen durchdringt.

Diese Entwicklung widerspricht elementaren Grundsätzen einer angestrebten inklusiven „Pädagogik der Vielfalt“ und ist nicht nur mit einem quantitativen Mehr an Mitteln zu bremsen bzw. zu verhindern.

Die Standardisierung von Lern- und Bildungsprozessen ist ein schleichender, seit Jahren stattfindender Vorgang. Dieser findet seine Hamburgspezifische Beschleunigung durch die flächendeckende Einführung von Kermit-Testungen, die Reaktivierung einer zeitaufwendigen, normorientierten LSE-Diagnostik in den Grundschulen, bei der die ReBBZs als diagnostische Kontrolleinrichtung fungieren müssen und nicht zuletzt durch die Umschreibung sämtlicher Bildungspläne auf „Kompetenzorientierung“ hin.

Hanno Middecke, Sonderpädagoge aus dem niedersächsischen Osnabrück, schreibt: „Die aktuelle Tendenz, Lernerfolge in jeder Stunde als Kompetenzgewinn zu verstehen, funktionalisiert die Welt in eine Ansammlung von Bewältigungsaufgaben.“ (H.M., 2015)

Die Folge einer solchen Tendenz ist, neben „Entfachlichung und Deprofessionalisierung des Lehrerberufes“ (Anja Bensinger-Stolze, Nov. 2016), eine Unterrichtsentwicklung, die, wenn Inhalte in den Hintergrund und Kompetenzen in den Vordergrund treten, „teaching for testing“ zum Maßstab guten Unterrichts erklärt. Es erscheint als bildungspolitischer Geniestreich, dass Unterrichtsvorbereitung und -planung inzwischen Lernstandserhebungen wie Kermit, u.a. hinsichtlich der Aufgabenformate, ins Auge fassen und darauf vorbereiten.

Die Wiedereinführung des alten, klassischen Paradigmas

quer bis queere

Vom 25.05.-28.05.2017 (Himmelfahrt) findet das diesjährige Treffen in der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen statt. Willkommen sind alle lesbischen, queeren Lehrerinnen/Sozialpädagoginnen/Erzieherinnen aller Hautfarben und jeden Alters, die im schulischen Kontext arbeiten, unabhängig davon, ob sie sich im Beruf, in der Ausbildung oder im Ruhestand befinden.

Im geschützten Rahmen können wir uns in Workshops und persönlichen Gesprächen über eigene schulische Erfahrungen (auch Ängste, persönliches Coming-out) austauschen, die eigene Lebens- und Arbeitssituation reflektieren und Kraft für den stressigen Schulalltag sammeln.

Ihr seid eingeladen, euch in entspannter Atmosphäre zu unterschiedlichen (schul-) politischen Themen fortzubilden.

Anmeldung und weitere Informationen:

www.waldschloesschen.org

Für Fragen stehen die Organisatorinnen gerne über die Kontaktadresse des Waldschlösschens zur Verfügung.

Gefördert von der GEW und dem Bildungs- und Förderungswerk der GEW im DGB

einer Feststellungs- und Zuschreibungsdiagnostik in den Hamburger Grundschulen hat die Ansätze einer nicht-etikettierenden, den sonderpädagogischen Lern- und Entwicklungsprozess begleitenden Diagnostik der ehemaligen IR-Klassen ad absurdum geführt. Was für mich das Schlimmste ist: Es wird so mit dazu beigetragen, dass das alte medizinisch-biologistische Modell als Erklärungsansatz zur Genese von „Behinderungen“ und „Störungen“ in den Schulen wieder Einzug erhält. Diagnosegestützte, administrative Entscheidungen werden zunehmend anhand zweifelhafter IQ- und PR-Werte getroffen, damit Probleme dem Individuum zugeschrieben, während zugleich politische und soziale Kontexte ausgeklammert werden.

Prof. Birgit Herz hat auf einer Tagung der Leibnitz-Universität in Hannover am 23.9.16 diese Prozesse einer zunehmenden Biologisierung und Pathologisierung von „verhaltensgestörten“ Kindern und Jugendlichen, die im Hamburger Pädagogen-Jargon gerne auch als „Verhaltensoriginelle“ oder „Systemsprenger_innen“ bezeichnet werden,

in der Inklusion analysiert. Sie insbesondere sind die Verlierer_innen einer auf Ausgrenzung und Etikettierung ausgerichteten Gestaltung der Inklusion.

Wir dürfen nicht übersehen, dass viele dieser Kinder mit besonderen Schwierigkeiten in ReBBZ-Klassen, temporären Lerngruppen oder in kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen exkludiert werden und somit das überforderte inklusi-

Das alte medizinisch-biologische Modell als Erklärungsansatz zur Genese von „Behinderungen“ und „Störungen“ erhält wieder Einzug

ve System entlasten. Sie entlasten aber auch uns: Lehrkräfte, Sozialpädagog_innen, Erzieher_innen – nämlich darin, Verantwortung für diese Kinder und Jugendlichen zu übernehmen, indem wir uns ihnen zuwenden und eine Beziehung zu ihnen aufbauen.

Es ist richtig und wichtig,

das bildungspolitische Engagement für die Verbesserung der Ressourcenausstattung zur Umsetzung der Inklusion auf neuer Ebene fortzusetzen.

Aber gleichrangig muss – aus meiner Sicht – aufgeklärt werden über Standardisierung, die die Individualisierung der Lernprozesse zu Grabe zu tragen droht. Es muss eine Abkehr vom medizinischen Modell in der Diagnostik und von den alles übertragenden normvergleichenden Denk- und Handlungsmustern in der Öffentlichkeit erfolgen, denn diese sind mit dem Grundgedanken der Inklusion unvereinbar.

Die quantitativen Ressourcen und die qualitative Ausrichtung der Inklusion sind zwei Seiten ein- und derselben Medaille. Eine Initiative zur Verbesserung der quantitativen Rahmenbedingungen alleine reicht nicht aus. Was wir darüber hinaus brauchen, ist „ein qualitativer Wandel in der Steuerung der schulischen Inklusion mit einer bildungspolitischen Strategie!“ (Blanck u.a., hIz 3-4, 2016, S. 33).

ULLI MEISTER
Fachgruppe Sonderpädagogik
& Inklusion

*14.11.1956 †14.1.2017

*Letzte Woche haben wir noch gemeinsam
unsere Scherze gemacht.*

Nichts ist unendlich, niemand unverwundbar.

*Deine Kraft und Wärme wird uns fehlen,
als Kollege und Freund.*

Wir sind fassungslos und trauern um

Birger Zemke

Unsere aufrichtige Anteilnahme gilt seiner Familie

Das Kollegium der Beruflichen Schule für Spedition,
Logistik & Verkehr (H14)